

Im Labyrinth des Minotaurus

Strümpfe- und Hand- schuhestriicken in der 5. Klasse

Johanna Hennersdorf



Die Kinder der 5. Klasse sind im

Durchschnitt elf Jahre alt. Vollzieht sich die Entwicklung in harmonischer Weise, haben wir ausgeglichene, sonnige junge Menschen vor uns. Neu ist in dieser Klasse der Morgenspruch, der im Gegensatz zum bisherigen: »Der Sonne liebes Licht« mit dem »Ich« beginnt: »Ich schaue in die Welt.« Damit ist ein großer Wandel in der Entwicklung des Kindes angedeutet, der bevorsteht und langsam einsetzt. In unserer heutigen Zeit kommt es jedoch oft zu mehr oder weniger starken Verfrühungen, so dass ein Ungleichgewicht des geistig-seelischen Reifens im Verhältnis zur körperlichen Entwicklung entsteht. Das ist im 5. Schuljahr deutlich zu spüren an schwer zu motivierenden Schülern mit vorpubertären Verhaltensweisen.

In der Handarbeit werden laut Lehrplan Strümpfe oder Handschuhe gestrickt. Für die Schüler, die schon lange stricken können, scheint das nichts Neues zu sein. Aber der Schein trügt, denn zum ersten Mal werden gleichzeitig fünf Nadeln benutzt, das sogenannte »Nadelspiel«, mit dem ein räumliches Gebilde geschaffen werden muss. Alles an dieser Strickarbeit hat stark aufweckenden Charakter: der ständige Wechsel von linken und rechten Maschen an der Stulpe, das Beibehalten der gleichen Strickrichtung, die komplizierten Arbeitsgänge an Ferse und Fußspitze (oder beim Handschuh der Daumenkeil) und nicht zuletzt das Wiederholen am zweiten Strumpf (Handschuh), wobei alles aus dem Gedächtnis heraufgeholt und selbstständig angewandt werden muss.

Aufmerksames Zuhören beim Erklären der einzelnen Arbeitsgänge und Konzentration bei der Ausfüh-



rung sind erstes Gebot. Es ist ein wichtiger Bestandteil dieser Arbeit, dass vermehrt »Kopfkraft« und Merkfähigkeit eingesetzt werden müssen, während die Hände Gewohntes, Geübtes tun.

Ein Strumpf wird aus einem unendlich langen Wollfaden gestrickt. Verfolgt man die Schlingen und Wege, die er nimmt, kann innerlich das Bild der Sage von Theseus aufsteigen, der im Labyrinth des Minotaurus den verschlungenen Pfaden ins Innere folgt und nur durch das Fadenknäuel der Ariadne den Weg zurückfindet. Ist nicht das ungeübte Denken wie ein Labyrinth und verliert man dabei nicht leicht den »roten Faden«? So, wie es leicht möglich ist, den richtigen Verlauf des Wollfadens durch die komplizierten Verschlingungen an Ferse und Spitze des Strumpfes zu verlieren? Es wird deutlich, dass in diesem Alter das Strümpfe- oder Handschuhstricken seinen richtigen Platz hat, genauso wie die griechischen Mythen und Sagen im Erzählteil des Hauptunterrichts.

Das heißt aber nicht, dass es mühelos gelingt, den Schülern diese Arbeit abzufordern. Vielfältige andere Interessen beschäftigen die Kinder und sind für sie wichtiger als Strümpfe stricken. Nun kommen auch Fragen von Buben wie z. B.: »Warum muss ich Strümpfe stricken? Fußball ist doch viel wichtiger für richtige Jungs!« Natürlich! Aber: Wie fühlt man sich in einem Fußballstiefel ohne Strümpfe? Auch für »Jungs« ist die Handarbeit wichtig. Unbedingt muss darauf bestanden werden, dass die Arbeit fertiggestellt wird. Es ist ein wichtiges Element der Willenserziehung, dass angefangene Dinge zu Ende geführt werden. Und nichts ist so schön wie der Moment, wenn der letzte Faden vernäht ist und die Strümpfe passen. Herrlich!

Foto: Fischer





Foto: Fischer

Ein sanguinischer Elefant

Tier- und Puppennähen in der 6. Klasse

Johanna Hennersdorf

Eine wichtige Entwicklungsstufe ist mit dem Eintritt in die 6. Klasse erreicht. Die Schüler fragen nach Ursache und Wirkung, sie suchen nach Wegen, ihr erwachendes Kausalitätsbedürfnis an den naturwissenschaftlichen Phänomenen denkerisch zu erproben. Im Hauptunterricht kommen demgemäß neue Fächer dazu wie z. B. Physik, Geometrie und Schattenlehre. Im praktischen Bereich werden Handwerk und Gartenbau der Handarbeit zugesellt. Der Fächerkanon ist darauf ausgerichtet, die Welt begreifen und ergreifen zu lernen. Das Thema in der Handarbeit sind Tiere- und/oder Puppennähen. Wesentlich an dieser Arbeit ist es, den Puppen einen »seelischen Ausdruck« zu geben und beim Tier etwas typisch Wesenhaftes in Gestalt und Bewegung erscheinen zu lassen. Die Arbeit beginnt mit der Schilderung eines Tieres, wie es geht, sich bewegt, brüllt oder wiehert, frisst und trinkt und von welchen äußeren Einflüssen wie Landschaft und Klima es geprägt wird. Das soll dem Schüler ermöglichen, das Tier in seiner Eigenart empfinden und verstehen zu lernen. Es folgt das Malen der Tiere. Dabei hat sich eine Zeichentechnik bewährt, die aus der Eiform langsam das Tier in seiner typisch artgemäßen Gestalt entstehen lässt. Es werden mehrere, möglichst recht gegensätzliche Tiere gemalt, z. B. Elefant und Giraffe, Löwe und Nilpferd, Bär und Reh, bevor jeder Schüler sein Lieblingstier wählt, das er nähen möchte. Nach einer möglichst guten Vorlage und mit etwas Hilfe des Lehrers zeichnen die Schüler das Tier. Aus diesem Bild wird der Schnitt entwickelt, mit dem der sorgfältig ausgewählte Stoff zugeschnitten werden muss. Die »Tierhaut« aus Stoff wird gestreckt, geheftet und schließlich genäht. Endlich ist der lang ersehnte Moment gekommen und die Kinder dürfen die »Tierhaut« umstülpen, das Innere nach außen drehen. Und

gleich schlüpft die Hand in die leere Hülle und fröhlich beginnt das Spiel, die Tiere werden zum Leben erweckt. Aber nun muss die Hülle mit Stopfwohle gefüllt und sorgfältig ausgeformt werden. Es ist dies die schwierigste Aufgabe insgesamt, denn die nachgiebige Außenhaut des Tieres verliert beim Stopfen leicht ihre Form.

Jedes Kind gestaltet sein eigenes, ganz individuelles Tier, in das es beim Ausformen auch ein wenig von sich selbst hineinarbeitet. Dadurch entstehen Tiere, die, obwohl z. B. als »wilder Löwe« geplant, einen phlegmatischen Ausdruck haben können, wenn beim Kind dieses Temperament vorherrscht, oder ein fröhlich sanguinischer Elefant oder ein melancholisches Pferd usw. Mit der Puppe verhält es sich im Prinzip genauso, nur dass das beim Tier vorangehende Malen entfällt. Dafür werden schöne Puppenkleider hergestellt, die genäht, gestrickt, gehäkelt sein können.

Auch in der Handarbeit kann auf Fähigkeiten zurückgegriffen werden, die neu erwacht sind. Die Schüler erleben Ursache und Wirkung »hautnah«: Wenn die Stoffnähte nicht gut und fest genäht sind, werden sie beim Ausstopfen nicht halten. Das wird zum ersten Mal verstanden, eingesehen und, wenn notwendig, bereitwillig korrigiert. Sehr genau wird nun auch beobachtet und geschaut, welche Ohren, Pfoten oder welchen Schweif usw. das Tier hat. Augen und Schwanz müssen exakt gearbeitet werden; sollen die Tiere oder Puppen geliebt werden, müssen alle Einzelheiten mit den neu erworbenen Vorstellungen des Schülers weitgehend übereinstimmen. Dann erhält das kostbare Stück auch den Platz, der ihm gebührt.

Zur Autorin: Johanna Hennersdorf ist Lehrerin an der FWS Umlandshöhe und Ausbilderin am Waldorflehrerseminar in Stuttgart.

